

Was soll von
hinter Zerst
beschreiben
Zerst

Dezember 2014 25

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

> **Museumsarchitekturen**

Zwischen Repräsentation und Funktionalität

Anbau, Umbau, Sanierung

Museum auf der grünen Wiese

> **Ausstellungsbetrachtungen**

Museum im Kloster

Landesausstellung und Partner

Zeitsprung: Eberswalde

Autorinnen und Autoren

| | |
|----------------------------|---|
| Dr. Wolfgang de Bruyn | Direktor des Kleist-Museums Frankfurt (Oder) |
| Robert Graefrath | Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Dezernat Praktische Denkmalpflege |
| Christine Handke | Filmmuseum Potsdam |
| Dr. Christian Hirte | Kurator und Museumsberater, Berlin |
| Dipl.-Ing. Ulrich Junk | Architekt BDA, Junk & Reich Planungsgesellschaft mbH, Weimar |
| Bärbel Kannenberg | Architektin BDA, Kannenberg & Kannenberg Architekten, Wittstock/Dosse |
| Christian Kannenberg | Architekt BDA, Kannenberg & Kannenberg Architekten, Wittstock/Dosse |
| Dr. Susanne Köstering | Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V. |
| Dr.-Ing. Achim Krekeler | Architekt BDA, Dr. Krekeler Generalplaner GmbH |
| Grischa A. Lehmann | Lehmann Architekten GmbH |
| Andrea Perlt | Leiterin des Wegemuseums Wusterhausen |
| Alexander Sachse | Referent in der Geschäftsstelle des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V. |
| Dr. Silke Siebrecht-Grabig | Leiterin der Reckahner Museen – Rochow-Museum und Schulmuseum Reckahn |
| Michael Zajonz | Journalist, Berlin |
| Dr. Gabriele Zipf | Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover |

Bildnachweis

| | |
|------------------------------------|---|
| Titelbild, S. 4 | Leuchtschrift im Treppenhaus des Kleist-Museums in Frankfurt (Oder), Museumsverband Brandenburg e.V. (Foto: Dietmar Fuhrmann) |
| S. 6–8, 9 li., 10 | Lehmann Architekten GmbH, Berlin |
| S. 9 re., 25 o., mi., 50 u., 54–58 | Museumsverband Brandenburg e.V. (Foto: Lorenz Kienzle) |
| S. 12–17 | Kannenberg & Kannenberg Architekten, Wittstock/Dosse |
| S. 20–24, 25 u. | Dr. Krekeler Generalplaner GmbH, Brandenburg an der Havel |
| S. 26, 31 | Jan Bitter, Berlin |
| S. 28 | Gabriele Zipf |
| S. 29, 30 li., re. o. | Arche Nebra (Foto: Juraj Lipták) |
| S. 30 re. u. | Arche Nebra (Foto: Andreas Stedtler) |
| S. 32–35 | Junk & Reich Architekten, Weimar |
| S. 36–43 | Robert Graefrath |
| S. 44 | Dörte Nielandt, Berlin |
| S. 45–49, 50 o., 51, 63 | Museumsverband Brandenburg e.V. (Foto: Alexander Sachse) |
| S. 59 | Filmmuseum Potsdam |
| S. 60 | Rochow-Museum Reckahn (Foto: Silke Siebrecht-Grabig) |

Inhalt

Forum

Museumsarchitekturen

Zwischen Repräsentation und Funktionalität

- 6 Ein neues Haus für Kleist
Erweiterungsbau des Kleist-Museums in Frankfurt (Oder)
Wolfgang de Bruyn, Grischa A. Lehmann
- 12 Den geeigneten Rahmen finden
Sanierung der ehemaligen Kommandantur in Ravensbrück
Bärbel und Christian Kannenberg
- 20 Kultur im Zuchthaus
Das Niederlausitzmuseum in der Kulturkirche Luckau
Achim Krekeler
- 26 Museen auf der grünen Wiese: Arche Nebra und paläon
Architekturen und ihre Planung aus Sicht der Nutzer
Gabriele Zipf
- 32 Neue Ästhetik
Deutsches Spielzeugmuseum in Sonneberg
Ulrich Junk

Ausstellungsbetrachtungen

- 36 Museum im Kloster
Anmerkungen eines Denkmalpflegers zum Ausstellen
in historischen Räumen
Robert Graefrath
- 44 Korrespondenten, Partner oder Satelliten?
Ein Blick auf die Begleitausstellungen
zur Landesausstellung „Szenen einer Nachbarschaft“
Alexander Sachse
- 54 Vom „Museum in der Adlerapotheke“ zum
„Museum Eberswalde“. Ein Zeitsprung!
Christian Hirte

Fundus

- 58 **Portrait**
- 60 **Arena**

Kultur im Zuchthaus

Das Niederlausitzmuseum in der Kulturkirche Luckau

Achim Krekeler



Links das Kutscherhaus, durch einen Glasbau mit der ehemaligen Gefängniskirche verbunden. Rechts das frühere Hafthaus 1.

Im ehemals „verbotenen Quartier“ in der historischen Innenstadt von Luckau wurde im Jahr 2008 die „Kulturkirche Luckau“ eröffnet. Vor ihrer neuen Bestimmung als Museum, Bibliothek und Veranstaltungshaus diente die Kulturkirche über 250 Jahre als Gefängnis – zuletzt als Frauengefängnis.

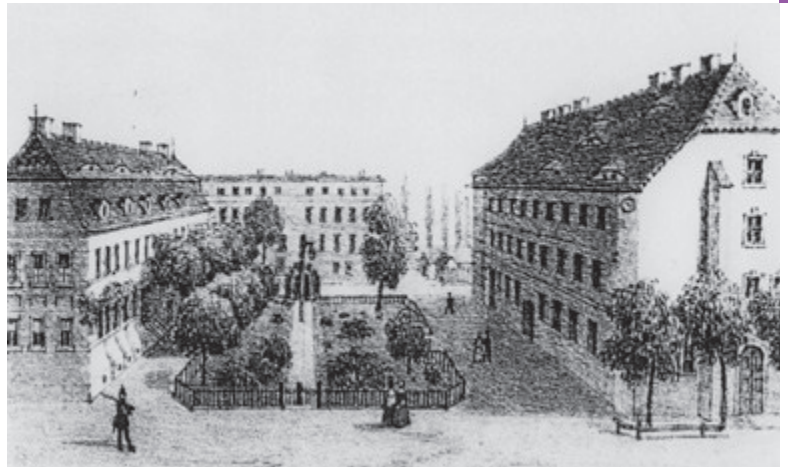
Nach Schließung des Frauengefängnisses im Jahre 2005 wurde das Gelände der Stadt Luckau übertragen. Die Stadt suchte gemeinsam mit dem Land Brandenburg und dem Landkreis Dahme-Spree nach einer geeigneten Nachnutzung für den ehemaligen Gefängnisbezirk. Schnell stand fest, dass dort neue Räume

für das städtische Heimatmuseum entstehen würden, das seit langem unter akutem Platzmangel litt. Unser Büro wurde mit den Planungen an der ehemaligen Gefängniskirche beauftragt.

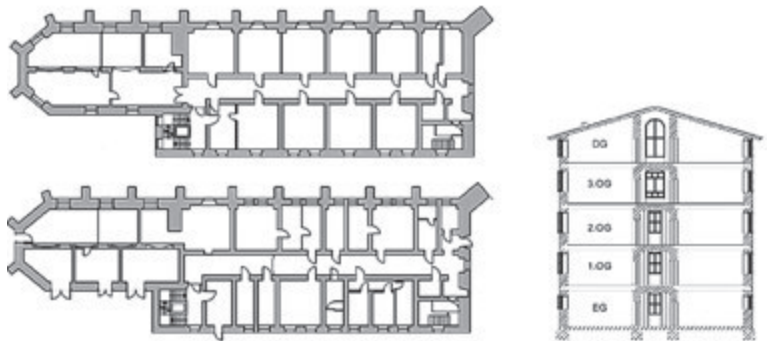
Die Kirche gehörte zum im Jahre 1291 gegründeten Dominikanerkloster Luckau. Mit der Reformation setzte der Verfall des Klosters ein. Im Jahre 1569 übertrug es Kaiser Maximilian II. an die Stadt Luckau. Nach fast 200 Jahren Leerstand ließen die Niederlausitzer Stände im Jahre 1747 aus den baulichen Überresten der Klosterkirche ein Zucht- und Armenhaus errichten. Im ehemaligen Chor wurde eine Zuchthauskirche eingerichtet und im Kirchenschiff wurden über drei Geschosse Zellen eingebaut. Strafgefangene, Arme, Geisteskranke und Waisenkinder waren hier untergebracht. Im Jahre 1817 wird berichtet, dass die vorgesehene Kapazität von 85 Insassen bereits überschritten war.

Am 4. April 1848 ging die einstige Klosterkirche, die weiter als Hafthaus und Gefängniskirche genutzt wurde, vermutlich durch Brandstiftung, in Flammen auf. Der Wiederaufbau erfolgte von 1849 bis 1850 unter der Leitung von Bauinspektor Fritsch aus Cottbus. Im Chor der ehemaligen Klosterkirche wurde wieder eine Kirche eingerichtet und das ehemalige Kirchenschiff um ein Geschoss erweitert, so dass der neue Ausbau vier Geschosse zuzüglich Dachgeschoss erhielt. Die Erschließung erfolgte über zwei Treppenhäuser und einen Mittelgang. Die Insassenzahl betrug vor dem Brand 270 Gefangene und erhöhte sich nach dem neuen Ausbau auf 361.

Im Jahre 1871 verkauften die Niederlausitzer Stände das Gefängnisareal an den preußischen Staat, der das Areal weiter ausbaute. In den Jahren 1880/1881 baute man dann nördlich der ehemaligen Klosterkirche das Isolierhaus, das spätere Hafthaus 1. Um 1900 wurde auf dem Zuchthausgelände ein neuer Betsaal errichtet. Dafür wurde die Kirche im Chor der ehemaligen Klosterkirche aufgegeben und es entstanden neue Schlafsäle. Die ehemalige Klosterkirche war nun vollständig mit Zellen ausgefüllt. Im Ersten Weltkrieg gab es die ersten politischen Gefangenen in Luckau, unter anderem saß Karl Liebknecht in der Zeit von 1916 bis 1918 in diesem Gefängnis ein. Im Dritten Reich stieg die Gefan-



Das Gefängnis in Luckau um 1837/47. Rechts die heutige Kulturkirche.

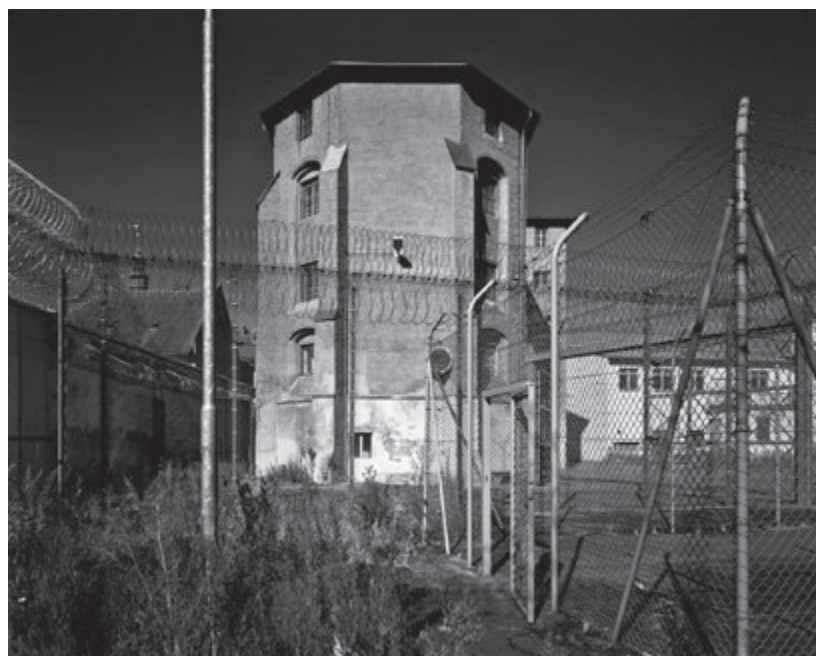


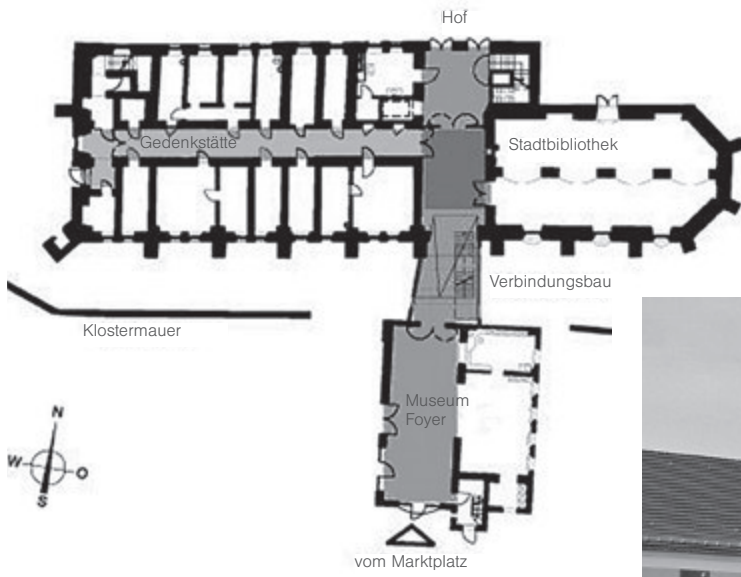
Bauzustand 2005

genenzahl auf über 800 Insassen an. Ein großer Teil davon waren politische Gefangene. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gefängnis vom sowjetischen NKWD genutzt, ging dann an die DDR-Justiz über und wurde nach der politischen Wende zum Frauengefängnis. Der bauliche Zustand von 1900 erhielt sich bis zur Schließung im Jahre 2005 weitgehend unverändert, abgesehen von einer Erneuerung der Dachkonstruktion. Dass der Gefängnisbau aus einer mittelalterlichen Klosterkirche hervorging, war nur noch an der Grundrissform und den teilweise erhaltenen Strebepfeilern erkennbar.



Bauzustand 2005





Erschließungskonzept: Grundriss Erdgeschoss

Um das Projekt „Kulturkirche Luckau“ möglich zu machen, war es nötig, einen geeigneten Nutzungsmix für die beträchtliche Fläche von ca. 2.300 m² Bruttogeschossfläche zu finden. Durch Aufgabe des Museumsstandortes im Eichner'schen Gesellschaftshaus in der Luckauer Innenstadt und die Verlagerung von Magazinflächen war der „Ankernutzer“ gefunden. Weitere Nutzungen kamen durch die Einrichtung der Bibliothek, die Herstellung eines Veranstaltungsaals und Flächen für lokale Vereine hinzu.

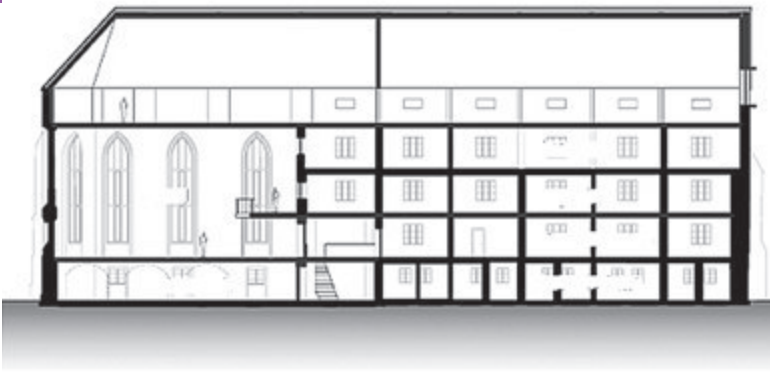
Erschließung

Ein Schlüsselthema der Entwurfsbearbeitung war das Erschließungskonzept. Im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Brand im Jahre 1848 hatte die Gefängniskirche auf der nordöstlichen und nordwestlichen Gebäudeecke des Kirchenschiffs zwei massive Treppenhäuser und eine Mittelgangerschließung erhalten. Mit diesen vertikalen und horizontalen Erschließungsachsen bestand eine günstige Ausgangslage für die Erfüllung der heutigen Brandschutzanforderungen. Da die vorhandenen, zum Gefängnishof hin orientierten Türöffnungen für die Erschließung einer Kultureinrichtung nicht gut geeignet waren, wurde eine Lösung gewählt, die den ehemaligen Kloster- und Gefängnisbezirk durchbricht und mit der Stadt verbindet. Mit einer neuen Öffnung durch die Außenwand der ehemaligen Gefängniskirche und durch die Gefängnismauer wurde das leer stehende Kutscherhaus an die Gefängniskirche angebunden und eine Brücke in den öffentlichen Stadtraum hergestellt.



Das Kutscherhaus dient nun als stadtzugewandtes, einladendes Foyer der Kulturkirche.

Der Blick aus dem Verbindungsbau nach Osten vermittelt einen Eindruck von der „Klosterfassade“ und der Blick nach Westen auf die „Gefängnisfassade“. Durch die quer zur Gebäudeachse verlaufende Haupterschließung wurden im Erdgeschoss eine Gedenkstätte und Bibliothek und über das historische Treppenhäuser und den Fahrstuhl das Museum zugänglich gemacht. Der Zugang in den Saal und die Vereinsräume erfolgt über eine Treppenanlage, die im Verbindungsbau, außerhalb der ehemaligen Gefängniskirche, beginnt und direkt in das Foyer des Veranstaltungsaals führt.



Vertikale Raumverteilung

Raumprogramm

Anhand eines Prinzipschnittes wird die vertikale Raumverteilung dargestellt. In vier Ebenen des Kirchenschiffes wurde die Zellenstruktur weitgehend beibehalten. Im Chor dagegen wurde die Gefängnisstruktur aufgelöst und an der Stelle der ehemaligen Gefängniskirche der Veranstaltungssaal hergestellt. Durch eine moderne Dachkonstruktion entstand ein großer stützenfreier Raum für die Museumsausstellung. Die Firsthöhe der mittelalterlichen Klosterkirche wurde dafür aufgenommen. Im Erdgeschoss wurde im Chorbereich, unter Erhaltung der Grundstruktur mit Segmentbögen, eine Bibliothek eingerichtet. Im Bereich des ehemaligen Kirchenschiffes blieben die Gefängniszellen, unter Bewahrung des überlieferten Originalzustandes, erhalten. In diesem Gebäudeteil entstand auch eine Ausstellung zur Geschichte der Haftanstalt unter dem Aspekt: „Die Haft im Wandel der politischen Systeme“.

Im Chor des ersten Obergeschosses, im Bereich der ehemaligen Gefängniskirche, entstand ein multifunktionaler Saal für Konzerte, Vorträge und Veranstaltungen. Die Fensteröffnungen der mittelalterlichen Chorfenster sind mit Ausnahme des Fensters in der Apsis wieder geöffnet. Die originalen Gewände waren weitgehend intakt. Im ehemaligen Kirchenschiff behielt man die Zellenstruktur bei. Hier wurden moderne Büroflächen eingerichtet. Die historischen Zellentüren blieben erhalten.

Im 2. Obergeschoss wurden Magazinräume in den ehemaligen Gefängniszellen eingerichtet. Im 3. Obergeschoss wurden einige ehemalige Gefängniszellen zusammengelegt, um Flächen für Sonderausstellungen und Räume der Museumspädagogik herzustellen. Die Zellenstruktur bleibt ablesbar. Im Dachgeschoss entstand unter einer neuen Dachkonstruktion ein 500 m² großer, frei bespielbarer Ausstellungsraum. Für die Ausstellung von schweren Einzelobjekten, z. B. einem Traktor, wurden Deckenverstärkungen notwendig.

Die Wand- und Dachoberflächen sind als Heiz- und Kühlflächen ausgebildet. Damit wird eine sommerliche Überhitzung vermieden und ein heizkörperfreier Raum hergestellt. Über neue Brüstungs- und Giebel Fenster werden interessante Ausblicke auf die gesamte historische Altstadt möglich. Die Belichtung erfolgt über Lichtbänder in der nördlichen Dachfläche. Die Dacheindeckung wurde gemäß der Anforderungen der Gestaltungssatzung aus Ziegelmaterial hergestellt. In Form und Format sind die Dachplatten modern. Neben der Präsentation von Objekten zur Stadt- und Regionalgeschichte ist auch die Geschichte des Klosters und der Haftanstalt ein Teil der Ausstellung. Bei den planerischen Überlegungen kam natürlich die Frage auf, ob ein Museum im Dachgeschoss eines Gebäudes richtig platziert ist. Da das Niederlausitzmuseum Luckau aber nicht nur aus der Ausstellung zur Stadt- und Regionalgeschichte in den dafür vorgesehenen Räumen besteht, sondern das gesamte Gebäude vom Erdgeschoss über die Treppenhäuser, den Saal, die Gefängnisflure bis hin zu den Zellen mit ihren zahlreichen Befunden und Nutzungsspuren Teil der musealen Präsentation geworden ist, spielt die Lage der Dauerausstellung keine wesentliche Rolle. Der Besucher erlebt bei seinem Rundgang das Gebäude in der Gesamtheit als historischen Ort mit Zeugniswert.



Ausstellungsraum im Dachgeschoss



Veranstaltungsraum im ehemaligen Chorraum



Blick in die Gefängnisausstellung im Erdgeschoss